

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 45 (1941-1942)
Heft: 1

Artikel: Die Verteibung der Vögte
Autor: Gotthelf, Jeremias
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-662682>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bundesfeierspiel? Der eine und andere, der in den hintern Reihen saß und stand, hätte weniger Worte gewünscht, da trotz trefflicher Sprechweise und Stimmfaltung der Agierenden manches im offenen Raume verloren ging. Die großen Dimensionen solcher Volksschauspiele, die mehr einer reichen Entfaltung von Bildern, von Leben und Bewegung rufen, schaffen Dichter und Regisseur eine gefährliche Klippe. Ob sie auch hier allen Gefahren siegreich standgehalten haben? Das mögen die ungezählten Scharen beantworten, die ihre Pilgerfahrt nach Schwyz unternahmen. Eines darf ohne Einschränkung gesagt wer-

den: Cäsar von Arx hat als Verfasser ein dankeswerthes Werk von starkem vaterländischem Gehalt geleistet, und der Regisseur, Dr. Oskar Eberle, hat es mit Glanz und in festlichtriumphaler Aufmachung zur Darstellung gebracht.

Im Flecken Schwyz wimmelte es hernach von Scharen heimstrebender Leute. Zu Fuß und im kleinen Bähnchen, das solchen Anstürmen nicht ganz gewachsen war, fluteten sie nach Brunnen und Seewen.

Ich ließ mich im Dunkeln treiben und sagte mir beglückt: Das war wieder einmal ein köstlicher, ein vaterländischer Nachmittag!

Die Vertreibung der Vögte

Von Jeremias Gotthelf

In der letzten Nacht des Jahres 1307 schloßen in den drei Ländern wenige, ausgenommen die Verdächtigen, denen man nichts anvertraut hatte, und die Anhänger der Vögte, welche von dem Anschlag nichts ahnten.

Vor allem sollten in möglichster Stille die beiden Burgen in Unterwalden genommen werden; war dieses geschehen, sollte das ganze Volk sich erheben. Auf den Gipfeln der Berge, die von einem Land ins andere Land blicken, den hohen Warttürmen, die Gott selbst gebaut, waren in aller Stille große Holzhäufen aufgetürmt worden. Sobald der Anschlag in Unterwalden gelungen war, sollten die Flammen in wenigen Augenblicken die frohe Botschaft in die Länder bringen und das ganze Volk zum Aufbruch rufen. Das waren der Schweizer natürliche Signale, und sind es durch Jahrhunderte geblieben.

In aller Stille war der Roßberg genommen worden. Eine Magd in der Burg hatte einen Unterwaldner lieb; dieser konnte sie bewegen, daß sie ein Seil herabließ, an dem er hinaufkletterte. Ihm nach kamen in aller Stille noch zwanzig. Diese überfielen den Amtmann und seine Knechte, banden sie und harrten dann des Weiteren. Die Tore der Burg blieben verschlossen; Lärm hatte es keinen gegeben; was drinnen

vorgegangen war und wer drinnen Meister sei, wußte niemand außerhalb der Mauern.

So stieg Landenberg am frühen Morgen unbesorgt von seiner Burg herab, um in Sarnen die Messe zu besuchen; er ahnte nicht, daß er seinen Fuß nie wieder über ihre Schwelle setzen, aus ihr nichts forttragen werde als ein böses Gewissen und einen gebrandmarkten Namen. Er war wohlgemut; er hatte vernommen, Albrecht werde selbst kommen, die widerspenstigen Bergbauern zu Paaren zu treiben. Daß auf Geflers Tod von den Bauern gar nichts geschehen war, nahm er als Zeichen der Furcht. Jetzt begegneten ihm Männer, reicher als sonst mit allerlei Gaben beladen, was er wiederum für ein Streben hielt, ihre Unterwürfigkeit zu zeigen und seine Gunst wieder zu gewinnen. Er lobte sie und hieß sie hinauf nach der Burg gehen, wo ihnen das übliche Morgenbrot gegeben würde. So kam einer nach dem anderen allgemach hinauf; auf dem Söller warteten sie. Als endlich ihrer zwanzig oben waren, nahte sich einer dem Erker und stieß ins Horn. Dreißig Gefellen sprangen aus dem nahen Walde den zwanzig zu Hilfe, welche über die Besatzung hergefallen und das Tor besetzt hatten; doch geschah keinem der Söldner ein Leid. Die Tat geschah so rasch, daß niemand an

Widerstand dachte. Als Landenberg in der Kirche das Horn hörte und das Geschrei von der Burg her, erschrak er, verzweifelte alsbald am Widerstand und floh durch die Matten Alpnach zu, hoffend, im Taumel des Augenblicks werde niemand sein achten.

In Uri und Schwyz warteten sie still und bang der flammenden Zeichen. Wer weiß, was Warten heißt, wenn Wichtiges vorgehen soll und man vom Vorgange nichts sieht, nichts hört, wie die Minuten zu Stunden sich dehnen, die Stunden zu Ewigkeiten, wie das Auge von der Spannung trübe wird, der Kopf betäubt, der ganze Leib matt — der begreift, wie es war in den Gemütern der Wartenden. Tausend und tausend Augen hingen vom frühesten Morgen an den Spitzen der Berge, und immer wollte es nicht brennen; trüb ward manch Gemüt. Weiber begannen zu weinen, und Männer wandten sich vom nutzlosen Spähen ab. Da scholl es durch die Lüfte; jauchzende Töne hörte man wie vom Himmel her, und sieh, flammt es nicht dort? Des Berges Spitze glüht, und wie das Auge die Feuersäule sieht, bricht der Mund in Jauchzen aus; bald flammt's auf allen Bergen, bald jauchzt's aus allen Klüften und Tälern, aus allen Bergen und Gründen; es ist, als ob die Geister erwacht wären aus ihren Höhlen und einstimmten in das Jauchzen der Menschen. Ein feuriger Kranz faßte das Meer der Freude ein, in welchem die Menge wogte und zum Land hinausspülte, was nicht ins Land gehörte.

Die Unterwaldner hatten den Landenberg erjagt, ehe er Alpnach erreicht hatte. In ihrer Hand

lag sein Leben; sie nahmen es ihm nicht. Schwören mußte der Ritter samt den Knechten, das Land nie mehr zu betreten; dann ließen die Bauern den Herrn laufen. Ob der wohl sich nicht unaussprechlich geschämt haben muß, an adeligem großmütigem Wesen so unendlich tief unter denen zu stehen, die er so unmenschlich mißhandelt, so verachtet hatte? In Schwyz wurden die Knechte gen Rüßnacht geschickt, in Uri an den See gebracht, allenthalben ohne Streit und Blut. Als die Menschen entfernt waren, welche die Knechtschaft erbauen wollten, wurden auch die Häuser weggeräumt, welche Mittel und Halt- punkt der Knechtschaft sein sollten. Sarnen und Roßberg wurden von den Unterwaldnern gebrochen, Schwanau auf dem Lowerzersee machte Stauffacher mit seinen Schwyzern unwohnlich.

Die Urner aber warfen sich mit ganzer Seele und allen Kräften auf Twing-Uri und zerstörten ihn so herzlich von Grund aus, daß noch heutzutage die Gelehrten sich streiten über den Ort, wo dieser Bau gestanden. Kinder und Greise trugen mit Jubel weg, was die Männer brachen, was sie mit unzähligen Seufzern in unsäglichem Schweiß herbeigeschafft.

Als der erste Tag des Jahres 1308 zu Ende ging, war das Werk vollständig getan und ohne Blut das Alte hergestellt. Es war ein prächtiger Neujahrstag gewesen; klar hatte die Sonne geglänzt in die engen Täler während der wenigen Stunden, in welchen es ihr vergönnt war; klar stieg der Mond herauf und leuchtete freundlich übers Land.

O KTOBER

Tanzt ihr Blättli,
Tanzt i glüejige Farbe,
Gäl und heiter wie Garbe
Rot wie Funke-n und Föür!
Chames doch chuun begryfe,
Wies under Näbel und Ryfe

Zündt und glastet am Wald,
Brünnt — und ruuschet
Und fällt. — —
Vor em Vergoh
Wott jeh's Läbe no einischt
I allne Liechtere stoh.

Aus dem Gedichtband: „S'Joör spannt Flügel us“ von Dora Haller. Verlag S. R. Sauerländer,arau.